

zu errichteten Pfarr-  
minar auf der Erichs-  
unover hat der erste Kurjus  
begonnen. In einem zweiein-  
ehrgang werden hier Männer  
22 bis 35 Jahren, die eine ab-  
here Schulbildung haben, für  
lichen Hilfsdienst ausgebildet.  
unterstützen die Pfarrämter  
und Landgemeinden, sind selb-  
volksmissionarischen Arbeit  
schlichen Unterweisung tätig  
in kleinere Pfarrstellen. Das  
auf Beschluß der Landesynode  
Lutherischen Landeskirche  
haffen worden. So.

Und da er wieder ausging aus der Gegend von Tyrus und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und spülte und rührte seine Zunge und sah auf gen Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Hephatha! das ist: Tu dich auf! Und alsbald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten's niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Markus 7, 31-37

DAS EVANGELIUM FÜR DEN ZWÖLFTEN SONNTAG NACH TRINITATIS

Herr Jesu, der du gekommen bist, die Werke des Teufels zu zerstören, wir danken dir, daß du dich auch leiblicher Not erbarmt hast und wir glauben dürfen, daß du ein Heiland

bist für alle unsere Not. So laß uns getrost und mit aller Zuversicht dir befehlen, was uns Not macht und uns wissen, daß du uns hörst. Amen.

burgische Oberkir-  
den Gemeinden die dringende  
eitet, sogenannte „Laien-Kon-  
en zu rufen, d. h. kirchliche  
auf denen alle nicht theo-  
kirchlichen Mitarbeiter  
nnten Bezirkes in Abständen  
Monaten zu einem Tag ge-  
seit gesammelt werden. Die  
cht länger verantworten, daß  
Mitarbeiter, die neben dem  
ufenen Träger der verschie-  
hen Dienste sind, also etwa  
Katecheten, Küster, Organi-  
schwestern, Kindergottesdienst-  
chor-Mitglieder, Helfer bei  
suchen und dergleichen sich  
bleiben. Sie sei vielmehr  
für zu sorgen, daß diese  
mer klareres biblisch  
s Urteil in allen Fragen  
lehre und des kirchlichen Le-  
und in brüderlicher Verbun-  
genseitige Stärkung  
beitskreise sollen von Nicht-  
ret werden. Ihre Zusammen-  
mit einer Bibelarbeit eröffnet,  
oder mehrere Vorträge und  
dem Gottesdienst, der möglichst  
Gottesdienst begangen wird.  
So.

nicht an den Stätten noch  
wir zusammen kommen,  
schönen Kirchen, Türmen,  
ern allein an dem unüber-  
ebet, daß wir dasselbige  
n tun und vor Gott kommen

Martin Luther

EINE SCHWEIZER STIMME

Da Karl Barth bei uns gewesen ist, wollen wir hier auf ein paar Bücher aufmerksam machen, die er in letzter Zeit geschrieben hat. Es gibt ja wohl kaum einen Pfarrer, der nicht in seiner Bibliothek eine oder mehrere Schriften des streitbaren Schweizer hätte. Während des Krieges und schon vorher war es aber schwierig in den Besitz einer Veröffentlichung Karl Barths zu kommen. Er war ja seines Bonner Lehramtes entsetzt worden und in seine Heimat zurückgekehrt. Jetzt lehrt er wieder an der Theologischen Fakultät Bonn. Aber er ist natürlich Schweizer geblieben. Von Basel aus hat er die deutschen Vorgänge mit wachsamem Auge verfolgt und durch Briefe und Reden über die Grenze hinweg am Kirchenkampf teilgenommen. Diese seine Reden und Briefe liegen nun gesammelt vor in einem Buche, das „Eine Schweizer Stimme“ betitelt ist. (432 S., Evangelischer Verlag W. Jollikens-Zürich.) Schon die Titel der einzelnen Beiträge lassen den Kampfscharakter des Buches erkennen: „Des Christen Wehr und Waffen“, „Die Kirche und die politische Frage von heute“, „An die Christen in Norwegen“, „Die Deutschen und wir“ usw. Ihm, dem reformierten Theologen, geht es um die Aktivierung der Kirchen innerhalb des Zeitgeschehens, um „das Zeugnis des politischen Gottesdienstes“. Das bedeutet nichts anderes als den Dienst der Kirche an der „Polis“, das heißt am Staat oder wie Barth gerne sagt, an der „Bürgergemeinde“ (im Gegensatz zur Christengemeinde). In dem Aufsatz, der das Buch eröffnet, — „Rechtfertigung und Recht“ — ist ausgesprochen, was während der Diktatur unveränderlicher

Grundsatz der gegen den Diktatur-Staat protestierenden Kirche gewesen ist und immer bleiben wird: „Die Frage, ob der Staat das Recht hat, zur Verstärkung seiner Macht seine Untertanen und Bürger in irgendeiner Form innerlich für sich in Anspruch zu nehmen und als eine von ihm her bestimmte Weltanschauung von ihnen zu fordern, diese Frage ist vom Neuen Testamente her rundweg zu verneinen. Hier droht . . . das Tier aus dem Abgrund, während der rechte Staat gerade diesen Anspruch weder nötig hat noch auch erheben wird.“

Wie konnte es in Deutschland geschehen, daß die Diktatur mit ihrer „Weltanschauung“ — (das Wort ist durch diesen Mißbrauch für lange Zeit unbrauchbar geworden und sollte aus unserm Sprachschatz verschwinden) — auf so viele Menschen wirken konnte? Doch nur deswegen, weil die wenigsten im Ernste das bejaßen, was man eine echte Weltanschauung nennen könnte. So fielen sie widerstandslos der Kattenjängerei zum Opfer, die unter dem Schlagwort „Weltanschauung“ getrieben wurde. Echten Widerstand konnte nur derjenige leisten, der durch etwas, das mehr ist als „Weltanschauung“, im Gewissen gebunden war, zum Beispiel also der gläubige und in seinem Glauben an den Einen und Ewigen Gott gebundene Christ. Solche Bindung in einer Zeit der politischen Leiden- schaft und der staatlichen Maßlosigkeit zu bewirken, war und ist diese „Schweizer Stimme“ wohlgerechert. Auch wenn man, nicht als Schweizer, sondern als Deutscher — als Lutheraner und nicht als reformierter Christ hie und da Widerspruch anmelden muß. Schön ist an dem Buche auch das feurige

zeit zu Kana von Veroneje,  
des farbenfrohen Gewim-  
raften Umgebung der still in  
Ende schlichte Christus der  
ende bleib. Piombos Kreuz  
im Kontrast zu den rohen  
rechten die duldende Liebe  
leuchten, der in seinem Kreuz  
der Sünden und der Schmer-  
im David nach Guido Reni  
des jugendlichen Siegers  
schreckhaften Haupt des  
schliath zu einem für uns  
Sinnbild des Sieges ju-  
benkraft über die dämoni-  
mächtiger Brutalität werden.  
omen uns das Verständnis  
bestimmung oder eine ge-  
nung öffnen. Wie lauernd  
Madonna des Bürgermei-  
feuchte Innigkeit deutscher  
während in Marassis  
uns bereits die süße Sinn-  
raren italienischen Kuni  
in heiliger Franziskus vor  
Murillos „Tod der heil-

der vollendeten Gerechten zum Willkomm-  
naben, lassen die schwärmerische Glut und  
visionäre Kraft altpanischer Frömmigkeit  
ahnen. In der Beweinung Christi vom Meis-  
ter des Hausbuches hingegen begegnen wir  
jener starken persönlichen Ergriffenheit ver-  
bunden mit der nüchternen Erkenntnis der  
Wirklichkeit, welche der ganzen altdeutschen  
Kunst das Gepräge ge-  
ben. Wie überzeugend  
sprechen tiefer Ernst und  
gesammelte weltbewegende  
Kraft aus dem prädti-  
gen Bildnis Kopf des un-  
bekanntem oberdeutschen  
Meisters um 1500: Trifft  
uns heutige dieses Man-  
nes Blick nicht wie eine  
Gewissensfrage?

Pf. Meißig, Köhrsdorf.

leserinnen sind dabei, das abgeerntete Feld aufzu-  
räumen und rein zu lesen. Immer noch findet sich  
ein nützliches Hälmchen. So haben auch in diesem  
Jahre wieder auf den Feldern durch die gleiche  
mühsame Arbeit viele Menschen ein bißchen zu-  
sätzliches Brot gefunden. So.



Auch der kleine nebenstehende  
Holzschnitt von Ludwig Richter

Temperament, das sich immer wieder an dem Ernst der Sache entzündet. Und endlich sehr wohlthuend auch die das Buch durchziehende Mahnung zur Ernüchterung in folgenden Sätzen: „Daß man ein wenig Wein trinken möge um seines kranken Magens willen, das steht in der Bibel, das ist wahr und das gilt auch von den Ideen. Wiederum gehört aber der Weinsäufer zu denen, die nach der Bibel nicht in das Reich Gottes kommen, und weil es auch ein Saufen der Ideen gibt, ist eine milde Temperenz, ist Nüchternheit in dieser Sache nicht nur empfehlenswert sondern schlechterdings geboten . . . Der Riesenschwanz der Himmelsstürmer und Welteroberer, den wir erlebt haben, sollte uns darüber belehren haben, daß gerade die Ideen, wenn sie zu fixen Ideen werden, wenn der Mensch von ihnen besessen wird, zum Nihilismus, zu Mord und Totschlag führen müssen. Auch die guten, auch die besten Ideen haben das Böse in sich, sobald wir uns von ihnen besetzen und beherrschen lassen. Was wir uns gegenseitig schuldig sind, das ist nicht der Sieg und Triumph oder auch nur die Behauptung unserer Ideen, sondern brüderlicher Beistand. Hungrige wollen jetzt gespeist sein, Durstige wollen jetzt getränkt, Fremdlinge wollen jetzt beherbergt, Nackte wollen jetzt bekleidet, Kranke und Gefangene wollen jetzt besucht sein . . . für Ideen haben nun genug Menschen gelebt und auch sterben müssen. Möchte es nun viele Menschen geben, die, welches auch ihre Ideen sein mögen, unter allen Umständen für das wirkliche Leben leben und wenn es denn sein muß sterben wollen . . . Wir sind von Natur alle Schwärmer und Trunkenbolde, offenkundig die einen, heimlich die andern. Wollen wir heute und morgen bestehen, dann wird es nötig sein, daß wir uns gerade hinsichtlich der letztgebotenen Nüchternheit ganz besonders ermahnen.“ Diese Worte stehen in einem 1945 vor Schweizer gehaltenen Vortrag über „Die geistigen Voraussetzungen für den Neuaufbau in der Nachkriegszeit.“ Wenn sich die Schweizer das haben sagen lassen, wie vielmehr sollten wir Deutsche diese Mahnung zur Nüchternheit beherzigen, die wir dem größten politischen Kaufmann der neueren Geschichte erlegen waren. Wer's noch nicht glauben will und wer sich von einem Schweizer und einem Theologen nicht gerne eines Besseren belehren lassen möchte — aber warum eigentlich nicht? — der möge denn von Goethe Rat annehmen, der am 6. Mai 1827 zu Eckermann sagte „Die Deutschen sind wunderliche Leute! Sie machen sich durch ihre tiefen Gedanken und Ideen, die sie überall suchen und überall hineinlegen, das Leben schwerer als billig . . . denkt doch nicht immer, es wäre alles eitel, wenn es nicht irgend ein abstrakter Gedanke oder Idee wäre!“ — Im Christian-Kaiser-Verlag, München, erschienen von Karl Barth folgende Schriften, auf die wir im „Sonntag“ schon mehrfach hingewiesen haben: „Christliche Ethik“, „Die christliche Verkündigung im heutigen Europa“, „Christengemeinde und Bürgergemeinde“. Zur Unterrichtung des Lesers setzen wir hier noch den in der letztgenannten Schrift abgedruckten kurzen Lebenslauf des Baseler Theologen her.

\*

D. Karl Barth, D.D., D.D., geb. 10. 5. 1868 in Basel, Schweizer Pfarrer, 1921 Professor in Göttingen, 1925 in Münster, 1930 in Bonn, nach seiner Absetzung wegen Widerstands gegen den Nationalsozialismus seit 1935 in Basel. Leiterte mit seinem 1939 erch. Werk „Der Römerbrief“ eine entscheidende Wendung in der Theologie (geg. dialektische Theologie). Sie ersuchen um den 28.

deren Leitung er noch heute gehört, ihren deutlichsten Ausdruck findet. Ein Glückwunschschreiben englischer Bischöfe, Universitätsrektoren und Theologen zu B.s 60. Geburtstag grüßt ihn als „einen großen christlichen Propheten, der in dunklen und gefährlichen Zeiten dem Feind in Deutschland Widerstand geleistet . . . und der evangelischen Kirche in ihrem Kampf mit dem nationalsozialistischen Staat eine unübertreffliche Führerschaft geboten hat“. Aus seinen 3. T. in viele Sprachen überetzten Werken: neben der großen, 3. 6 Bd. umfassenden „Kirchlichen Dogmatik“, 1932 ff. die Aufsatzsammlungen: Das Wort Gottes und die Theologie, 1924; Die Theologie und die Kirche, 1928; Eine Schweizer Stimme 1938—1945, 1945; ferner fides quaerens intellectum, 1931; Credo, 1933; Gotteserkenntnis und Gottesdienst nach reformatorischer Lehre, 1938; Beiträge in den von Barth hersg. Reichen Theologische Existenz heute, 1935 ff. und Theologische Studien, 1935 ff. sowie Predigten. Bibliographie in der ökumenischen Zeitschrift für K. Barth zum 50. Geburtsag, 1936. Die Werke erschienen fast ausschließlich bei Chr. Kaiser, München, und im Evangelischen Verlag Zollikon b. Zürich.

\*

## Die Bibellese

Woche vom 24. bis 30. August

Wochenlied: Nun lob mein Seel den Herren. LGB. 532

24. 8. Röm. 11, 25—36: Gottes wunderbare Wege. 25. 8. Röm. 12, 1—8: Lebendige Gemeinde. 26. 8. Röm. 12, 9—21: Geheiligte Gemeinde. 27. 8. Röm. 13, 1—7: Jedermann sei Untertan der Obrigkeit. 28. 8. Röm. 13 8—10: Das oberste Gebot. 29. 8. Röm. 13, 11—14: Dem Tag entgegen! 30. 8. Röm. 14, 1—12: Nur dem Herrn verantwortlich.

Woche vom 31. August bis 6. September

Wochenlied: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ. LGB. 348

31. 8. Röm. 14, 13—23: Verzicht um der Liebe willen. 1. 9. Röm. 15, 1—13: Zur Erbauung der Gemeinde. 2. 9. Röm. 15, 14—21: Zur Ehre Gottes. 3. 9. Röm. 15, 22—32: Auf Amtswegen. 4. 9. Röm. 16, 1—16: Im Herrn verbunden. 5. 9. Röm. 16, 17—27: Alles im Herrn. 6. 9. 1. Mose 12, 1—9: In Gehorsam und Glauben.

### LOSUNG UND LEHRTEXT

28. 8.: Ps. 62, 10 — Gal. 6, 3; 29. 8.: Jes. 55, 3 — Joh. 6, 68; 30. 8.: Ps. 89, 3 — 2. Tim. 1, 12 — 31. 8.: 1. Mose 28, 15 — Phil. 4, 6; 1. 9.: Ps. 40, 6 — Eph. 1, 3; 2. 9.: Klagel. 3, 19, 20 — 2. Kor. 5, 7; 3. 9. Jer. 23, 35 — 1. Petr. 4, 7, 8.

### MORGENFEIER IM RUNDfunk

Die nächste evangelische Morgenfeier des Mitteldeutschen Rundfunks ist am Sonntag, den 24. August 1947, 8 Uhr. Es spricht Landeskirchenrat Heidler, Dresden.

### NACHWORT AUS DER SONNTAGSSTUBE

Der 10. August 1947 hat für unsere Landeskirche ereignishafte Bedeutung: einmal durch die Verkündigung der Wahl von Landesbischof Hahn, zum anderen durch den ersten ökumenischen Besuch des Schweizer Theologen Karl Barth. Das erste Ereignis haben wir in einer Beilage zum vorigen Sonntag ge-



## Skalender

Johann Wolfgang von Goethe  
28. 8. 1749

Das letzte Gespräch, das Goethe mit treuen Sekretär Eckermann geführt vom 11. März 1832 datiert. Der starb am 22. März desselben Jahres einmal gehen die Gedanken des Greiters zu den Gegenständen des Glaubens dazu gibt eine englische Bibel Eckermann die von ihm besonders Apokryphen (Judith, Tobias, Jesaja usw.) vermiste. Diese waren von Belausgabe als nicht göttlichen ausgeschlossen worden. Darauf sagte „Aber ich t oder unecht sind gen der Bibel gar wunderliche. Sollte die Echtheit einer biblischen durch die Frage entschieden werden durchaus Wahres überliefert worden könnte man sogar in einigen Punkten Echtheit der Evangelien bezweifeln. Markus und Lukas nicht aus unmittelbarer Ansicht und Erfahrung, sondern nach mündlicher Überlieferung geund das letzte, von dem Jünger erst im höchsten Alter. Dennoch halten Evangelien alle vier für durchaus wirksam, die von der Person Christus und die so göttlicher Art, was auf Erden das Göttliche erschienen man mich, ob es in meiner Natur anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so durchaus! Ich beuge mich vor ihm göttlichen Offenbarung des höchsten: der Sittlichkeit.“

Weiter sagte Goethe, als das Gespräch auf die Konfessionen zulenkte: „Wag nicht, was wir Lutheraner und demotion im allgemeinen alles zu denken. Wir sind frei geworden von selbst geistiger Borniertheit, wir sind unserer fortwährenden Kultur fähig. den zur Quelle zurückzukehren und Bestehen in seiner Reinheit zu fassen haben wieder den Mut, mit festen Gottes Erde zu stehen und uns in gottbegabten Menschenmatur zu fühlen die geistige Kultur nun immer fortmögen die Naturwissenschaften in breiterer Ausdehnung und Tiefe und der menschliche Geist sich erweckern will, über die Höhe und Sittlichkeit des Christentums, wie es in den Eschimmert und leuchtet, wird er nicht kommen!“